

***Aus der Sicht der Hebammen***  
**Eltern-Kind-Beziehung –**  
**von der Schwangerschaft bis zum Wochenbett**

handout  
Magdalene Weiß

**21. Deutscher Kongress für Perinatale Medizin**  
ICC Berlin, 27. bis 29. November 2003

Presse: MWM-Vermittlung  
Kirchweg 3 B, 14129 Berlin  
Tel.: (030) 803 96 86  
Fax: (030) 803 96 87  
mwm@mwm-vermittlung.de  
[www.mwm-vermittlung.de/aktuelles.html](http://www.mwm-vermittlung.de/aktuelles.html)



27.11.2003

*Menschliche Beziehung ist das gemeinsame Erleben von Lust, Freude, Interesse, Neugier, Erregung, Furcht, Angst, Langeweile, Überraschung, Entzücken, friedvolle und kummervolle Stille. (Krauss)*

Das Wissen um diese Zusammenhänge ist eine Wurzel der Hebammenarbeit. Der Beziehungsentwicklung zwischen Mutter, Kind und Vater Raum zu geben von Anfang an ist ein zentrales Anliegen.

Eine der zentralen Aufgaben von Hebammen ist es, diesen Prozess zu begleiten, Gefahren frühzeitig zu erkennen, Störungen möglichst niedrig zu halten, alle Beteiligten zu schützen und diesen Prozess zu fördern so gut es geht sowie Räume zu schaffen und zu erhalten, in denen diese Prozesse möglich sind – im klinischen wie auch im außerklinischen Bereich. Schwangerenvorsorge durch Hebammen, Geburtsvorbereitung einzeln oder in Kursen, auch zusammen mit den werdenden Vätern, Begleitung während der Geburt und die Betreuung im Wochenbett bis zum Ende der Stillzeit sind die Haupttätigkeitsbereiche von Hebammen zu Hause, in Geburtshäusern oder in der Klinik.

Dem Überangebot von Information (Bücher, Fernsehen, Internet) steht ein zunehmender Verlust des Wissens um die tiefere Bedeutung von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett gegenüber. Hebammen halten die Schulung der Wahrnehmungsfähigkeit der werdenden Eltern, ihrer Intuition und Kompetenz für das werdende Leben, für ganz zentral. Denn die hoch technisierte Überwachung der Schwangerschaft hat nicht zu mehr seelischer Sicherheit der werdenden Frauen und ihren Partner geführt. Im Gegenteil: Angst und Unsicherheit sind oft der beherrschende Faktor während Schwangerschaft und Geburt. Das wirkt sich schon früh auf die Beziehung zum Kind aus. Wir wissen dagegen, dass alles was schwangere Frauen sicher macht und zuversichtlich, positiv auf ihre Beziehung zum Kind wirkt.

Nicht selten warten Frauen damit, sich ganz auf die Beziehung zu Ihrem Kind einzulassen, bis vorgeburtliche Untersuchungen abgeschlossen sind – und das kann die Hälfte der Schwangerschaft dauern. Solange wird oft keine emotionale Beziehung zum Kind zugelassen. Wir wissen immer mehr darüber, dass das Erleben der Schwangerschaft prägt, der emotionale Zustand der Mutter – Freude und Trauer – sich direkt dem Kind mitteilt.

Die stark von Routine geprägte ärztliche Schwangerenvorsorge sollte einer individuellen Betreuung Platz machen, die sich entlang den Bedürfnissen und Nöten der Schwangeren orientiert, möglichst wenig eingreift, dafür anleitet zur Wahrnehmung der eigenen Fähigkeiten im Umgang mit dem werdenden Leben. Auch die Vermittlung des tiefen Wissens um diese Vorgänge ist von großer Bedeutung: Wenn eine Frau weiß, dass das Gebären aus eigener Kraft eine tragende Erfahrung für sie und ihr Kind ist, auf die sie immer wieder im Leben in Krisensituationen zurückgreifen kann, wird sie anders mit ihrer Geburt und auch dem Geburtsschmerz umgehen.

Das Vertrauen in die eigene Kraft und die Kraft des Kindes zu fördern ist ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung einer verlässlichen Beziehung zwischen Mutter und Kind.

Die erste Begegnung und das erste Zusammensein außerhalb der Gebärmutter haben einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Mutter-Kind-Bindung: Jetzt stellen sich die Weichen für das weitere Zusammenleben. Sicher gebundene Menschen haben ein Polster für ihr ganzes Leben, das sie stabilisiert, ihnen leben und lieben hilft!

Diese erste, sensible Phase von ein bis zwei Stunden nach der Geburt wird *Bonding* genannt. Sie wird heute noch oft unterschätzt und nicht genügend zugelassen. Ein lebenswichtiger Prozess wird häufig der Routine untergeordnet. Wenige einfache Regeln sind fürs Gelingen von Bonding zu beachten:

- In den ersten beiden Lebensstunden nach Möglichkeit keine Intervention
- Mutter und Kind nicht vor dem ersten Stillen trennen und das Stillen nicht zu begrenzen
- Gabe von Schmerz- und Wehenmitteln vermeiden
- Hautkontakt fördert Selbstbindungsverhalten/-reflex
- Raum lassen für das „sich-verlieben“ in das Kind
- Augen-Blickkontakt (face to face)
- Mit dem Kind reden

Ein ungestörtes Bonding gibt der Mutter Kraft und Selbstvertrauen und erweckt ihre Mutterliebe. Das Neugeborene erfährt Halt, Schutz und Geborgenheit in den Armen der Mutter. Wärme über ihre Haut und Vertrautes über ihren Herzschlag, oder über ihre Stimme, sobald sie beginnt, mit ihm zu sprechen.

Auf diesem Hintergrund gewinnt der Kaiserschnitt ohne medizinische Indikation und die übertechnisierte und medikalisierte Geburtshilfe noch einmal eine ganz andere Bedeutung.

*Schwangere Frauen müssen für ihren Körper Sorge tragen;  
Ihr Gemüt aber sollen sie von Sorgen frei halten,  
denn das werdende Kind nimmt vieles von der es tragenden Mutter an,  
wie die Pflanze von dem Erdreich, in dem sie wurzelt.*  
(Aristoteles)

Nach gelungenem Bonding sind das Wochenbett, die erste Zeit des Zusammenwachsens, das Stillen und alle Krisen im ersten Lebensjahr leichter zu bewältigen, weil der Anfang des Sich-Kennenlernens, die Beziehungsaufnahme unter einem guten Stern stand.

Ansprechpartnerin:

Magdalene Weiß  
Bund Deutscher Hebammen  
Vorsitzende  
Eschenweg 3  
72076 Tübingen  
Tel.: (07071) 61 00 81  
Fax: (07071) 61 01 95  
Mail: Weissbdh@aol.com

Der Bund Deutscher Hebammen (BDH) ist zum ersten Mal Mitveranstalter dieses Kongresses, zum ersten Mal findet eine systematische Verzahnung der Professionen auf Podien, bei Vorträgen, im ganzen Programm statt.

Der BDH mit knapp 15.000 Mitgliedern, der starke Berufsverband der Hebammen aus allen Bereichen: Kliniken, freiberufliche Praxis, Schulen, Hebammenschülerinnen.